Anzeige

Karrieresprung

Studieren & weiterbilden *an der Hochschule Fulda*

„Internationalität nicht nur predigen, sondern leben“

Programm für hochqualifizierte Flüchtlinge läuft seit neun Monaten / Erste Teilnehmende beginnen Studium an Hochschule Fulda / Viel privates Engagement

Im Mai 2016 sind die Vorbereitungskurse für Flüchtlinge mit 60 Teilnehmenden aus Syrien, Iran, Irak, Afghanistan und Pakistan gestartet. Fotos: Hochschule Fulda (3), privat (1)

Wie lassen sich die Flüchtlinge, die nach Deutschland gekommen sind, am besten integrieren?“ Diese Frage hat in den letzten Monaten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine wichtige Rolle gespielt. Auch Mitglieder der Hochschule Fulda haben viel darüber nachgedacht – und gehandelt. Seit Mai 2016 laufen spezielle Vorbereitungskurse. Das Ziel: Junge Menschen fit machen für das Studium.

Die Idee für das Programm entstand, als in kürzester Zeit viele Flüchtlinge in Deutschland eintrafen. „Wir haben uns gefragt: Was ist unsere Kernaufgabe?“, sagt Prof. Dr. Karim Khakzar, Präsident der Hochschule Fulda. „Und was können wir darüber hinaus leisten, um mit dieser Situation zurechtzukommen?“ Heraus kam ein Konzept, mit dem junge Menschen innerhalb eines Jahres fit werden sollen für ein Studium – entweder in Fulda oder an einer anderen deutschen Hochschule.

Intensivkurse in Deutsch

Insgesamt 60 Frauen und Männer aus Syrien, Iran, Irak, Afghanistan und Pakistan haben sich für das Programm eingeschrieben. Die Teilnehmenden haben alle eine so genannte Hochschulzugangsberechtigung (kurz: HZB). Das bedeutet, dass sie grundsätzlich die Qualifikation dafür mitbringen, an einer deutschen Hochschule zu studieren. Die Bandbreite ist dabei groß: Manche haben gerade die Schule abgeschlossen, andere haben bereits ein Studium begonnen. Auch Absolventinnen und Absolventen, die schon einen Bachelor oder Master haben, sind darunter.

Eine zentrale Rolle spielen die Intensivkurse in deutscher Sprache, die 24 Stunden pro Woche umfassen. Daneben gibt es ein Begleitprogramm, das den angehenden Studierenden helfen soll, im Alltag zurechtzukommen.

Bereits nach einem halben Jahr haben sieben Teilnehmerinnen und Teilnehmer den nächsten Schritt gewagt: Sie haben sich für „Internationale Ingenieurwissenschaften“ eingeschrieben. Dieser neue Studiengang wurde speziell auf Flüchtlinge zugeschnitten. „Im ersten Jahr gehört ein Intensivkurs Deutsch dazu“, erklärt Khakzar. „Wir gehen davon aus, dass die Studierenden dann nach insgesamt eineinhalb Jahren den Lehrveranstaltungen auf Deutsch gut folgen können.“

Viele Angehörige der Hochschule unterstützen die Flüchtlingshilfe auch nach Feierabend, etwa indem sie in privaten Initiativen mitwirken. Darüber hinaus hilft die Hochschule dabei, die Arbeit Ehrenamtlicher zu koordinieren.

Dass die Hochschule, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Studierende sich derart engagieren, liegt für den Hochschulpräsidenten aus zwei Gründen auf der Hand. „Erstens: Bildung ist unser ureigenes Geschäft.“ Die Hochschule wolle Voraussetzungen dafür schaffen, dass Flüchtlinge hier ihren Bildungsweg fortsetzen können. „Zweitens: Wir haben eine Vorbildfunktion.“

Die Hochschule sei international ausgerichtet, was sich im Studienangebot widerspiegle, und sehe sich als weltoffene Einrichtung. Wenn man sich das vor Augen führe, sei eines klar: „Wir können internationale Aspekte nicht nur in der Lehre predigen. Wir müssen sie auch leben.“

Idealbesetzung

Laila Alfaysal arbeitet als Tutorin im International Office

Vor vier Jahren kam sie selbst als Flüchtling hierher. Jetzt studiert und arbeitet Laila Alfaysal an der Hochschule Fulda.

Im April 2016 hörte Laila Alfaysal, dass die Hochschule Fulda ein spezielles Vorbereitungsprogramm für Flüchtlinge einrichtet. Sie schrieb sofort ans International Office und bot ihre Hilfe an. Einen Tag später bekam sie einen Vertrag als Tutorin.

Wie es Menschen geht, die als Flüchtlinge nach Deutschland kommen, kann die 22-Jährige gut nachfühlen. Sie musste 2013 selbst mit ihrer Familie aus Damaskus fliehen. In Syrien hatte sie ein Jura-Studium begonnen. Inzwischen studiert sie an der Hochschule Fulda.

Steiniger Weg

Der Weg dorthin war anstrengend. Nachdem die Familie in Bremen Asyl beantragt hatte, wollte Laila Alfaysal möglichst schnell Deutsch lernen. „Ich warte nicht, bis ich anerkannt bin“, beschloss sie. Bei der dortigen Volkshochschule meldete sie sich für einen Sprachkurs an. Bereits einige Monate später wurde sie ins Niveau B1 für Fortgeschrittene eingestuft. Als im Jahr darauf der Vorbereitungskurs für die „Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang“ (DSH) anstand, jobbte sie nebenbei in einem Laden, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

2015 legte sie in Fulda eine DSH-Prüfung ab und schaute sich das Angebot an Studiengängen an. „Sozialrecht und Wirtschaftsrecht fand ich gut“, sagt sie. Sie entschied sich schließlich für Wirtschaftsrecht und bekam die Zulassung. Mittlerweile ist sie im 3. Semester. Viel Zeit zum Lernen bleibt ihr nicht. „Ich vermisse das einfache Leben von früher“. Vor einigen Jahren musste sie sich nur mit dem Studium beschäftigen. Jetzt hat sie darüber hinaus die Arbeit als Tutorin und eine ehrenamtliche Tätigkeit als Dolmetscherin. Auch um ihre Eltern kümmert sie sich. Insgesamt ist sie mit ihrem Leben in Deutschland aber zufrieden. „Die Menschen respektieren mich. Ich fühle mich hier nicht als Fremde, sondern als Deutsche.“

25 Tage auf der Flucht

Zidane Al-Ali ist gelernter Lebensmitteltechniker

Sieben Länder musste Zidane Al-Ali durchqueren, bis er in Deutschland ankam.

Als Zidane Al-Ali beschloss, seine Heimat Syrien zu verlassen, wollte er erst einmal nur nach Europa. Viele Freunde von ihm lebten da bereits in Deutschland. Zusammen mit seinem Cousin und einem Freund beschloss er, ebenfalls nach Deutschland zu flüchten.

Im Oktober 2015 machten sich die drei auf den Weg. Über die Türkei, Griechenland, Mazedonien, Serbien, Kroatien, Slowenien und Österreich erreichten sie nach 25 Tagen schließlich Deutschland. Umzukehren war in dieser Zeit keine Option. „Die Situation in Syrien war schrecklicher als die Flucht“, sagt Al-Ali.

Inzwischen ist er als Flüchtling anerkannt und wohnt seit mehr als einem Jahr in Fulda. Als er ankam, konnte er kein Wort Deutsch, sagt Al-Ali. Doch er sprach Englisch und beherrschte dadurch bereits die lateinische Schrift. Das half ihm dabei, Deutsch zu lernen.

In Syrien hat er Lebensmitteltechnologie studiert und dort seinen Master gemacht. Jetzt würde er gerne weiterstudieren oder arbeiten. Seit Mai letzten Jahres nimmt er deshalb an einem Programm zur Studienvorbereitung (s. großer Bericht) an der Hochschule Fulda teil.

Schnelle Fortschritte

Im dazugehörigen Sprachkurs hat er bereits das Niveau B2 für Fortgeschrittene erreicht. Sein Ziel ist C1, die zweithöchste Stufe.

Die Atmosphäre an der Hochschule gefällt ihm gut, er hat Freunde gefunden und eine Wohnung. Doch wenn er für das neue Jahr einen Wunsch frei hätte, müsste er nicht lange überlegen. Er vermisst seine Eltern, die in Damaskus leben. Seit seiner Flucht hat er sie nicht mehr gesehen. „Ich würde mich gerne mit meiner Familie treffen“, sagt Al-Ali. „So bald wie möglich.“

„Viele Baustellen auf einmal“

Wenn man sein 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, überrascht einen am Arbeitsplatz meist nicht mehr viel. Bei Winnie Rosatis, Leiterin des International Office (IO) an der Hochschule Fulda, ist das anders. Das IO ist für Flüchtlinge die erste Anlaufstelle an der Hochschule. „Seit ich hier arbeite, hatte ich noch nie ein derartig komplexes Thema“, sagt Rosatis. Ein Grund dafür sind die Rechtsgrundlagen, die Fragen aufwerfen: „Wann darf ein Flüchtling seinen Wohnsitz verlassen?“, „Wer übernimmt die Fahrtkosten zur Hochschule?“ oder „Wie können Flüchtlinge ihr Studium finanzieren? Haben sie Anspruch auf BAföG?“

Anfang 2016 hat die Hochschule das Programm für Flüchtlinge entwickelt. Bei der Umsetzung taten sich viele Baustellen gleichzeitig auf. Lehrkräfte für die Deutschkurse fehlten, außerdem Unterkünfte für die Lehrenden und Räume für den Unterricht. Unterstützung kam vom Kreisjobcenter und der Arbeitsagentur Fulda. Beide halfen der Hochschule bei der Vermittlung ihrer Angebote. Eigens für die Flüchtlinge setzte die Hochschule eine Koordinatorin ein, die Ansprechpartnerin wurde für Behördengänge und für Fragen aller Art.

Völlig unverhofft kam in dieser Phase aber auch Unterstützung: „Viele Studierende kamen auf uns zu und fragten, ob sie helfen können.“

Die Finanzierung dieser zusätzlichen Aufgabe stellte sich als das geringste Problem heraus: Das Hessische Wissenschaftsministerium und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stellten schnell und unkompliziert ausreichende Mittel zur Verfügung.

Nach den Erfahrungen der letzten Monate ist für Rosatis klar: „Flüchtlinge kann man nicht mit anderen internationalen Studierenden vergleichen.“ Wer vor Krieg und Gewalt nach Europa fliehe, sei nicht vorbereitet wie jemand, der ein Studium in Deutschland plant. „Die wenigsten Flüchtlinge, die zu uns kommen, sprechen Deutsch.“ Viele seien beeinträchtigt dadurch, dass sie ihre Heimat verloren haben und Hals über Kopf flüchten mussten. „Das hinterlässt Spuren“, sagt Rosatis.

Beeindruckt ist sie davon, was manche Teilnehmende des Programms auf sich nehmen. „Ich weiß von einer Frau, die morgens um 5 Uhr aufsteht, um mit Bus und Bahn rechtzeitig zum Kursbeginn um 8.45 Uhr hier zu sein“, berichtet sie. „Das nötigt mir wirklich Respekt ab.“

Winnie Rosatis